

Frank Schulz-Nieswandt

Transnationale Zuwanderung von Sorgearbeit

Eine Problematisierung

Kohlhammer

Kohlhammer

Der Autor



Prof. Dr. Frank Schulz-Nieswandt, Lehrstuhl für Sozialpolitik und Methoden der qualitativen Sozialforschung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

Frank Schulz-Nieswandt

Transnationale Zuwanderung von Sorgearbeit

Eine Problematisierung

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Warenbezeichnungen, Handelsnamen und sonstigen Kennzeichen in diesem Buch berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese von jedermann frei benutzt werden dürfen. Vielmehr kann es sich auch dann um eingetragene Warenzeichen oder sonstige geschützte Kennzeichen handeln, wenn sie nicht eigens als solche gekennzeichnet sind.

Es konnten nicht alle Rechtsinhaber von Abbildungen ermittelt werden. Sollte dem Verlag gegenüber der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar nachträglich gezahlt.

Dieses Werk enthält Hinweise/Links zu externen Websites Dritter, auf deren Inhalt der Verlag keinen Einfluss hat und die der Haftung der jeweiligen Seitenanbieter oder -betreiber unterliegen. Zum Zeitpunkt der Verlinkung wurden die externen Websites auf mögliche Rechtsverstöße überprüft und dabei keine Rechtsverletzung festgestellt. Ohne konkrete Hinweise auf eine solche Rechtsverletzung ist eine permanente inhaltliche Kontrolle der verlinkten Seiten nicht zumutbar. Sollten jedoch Rechtsverletzungen bekannt werden, werden die betroffenen externen Links soweit möglich unverzüglich entfernt.

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-043262-8

E-Book-Formate:

pdf: ISBN 978-3-17-043263-5

epub: ISBN 978-3-17-043264-2

Geleitwort

Transnationale Zuwanderung von Sorge – hinter diesem klaren Titel verbirgt sich eine sozialtheoretische Betrachtung in einer außergewöhnlichen Tiefe und Breite. In einer fundierten wissenschaftstheoretischen Betrachtung und auch in einer »provokierenden Politisierung« macht der Autor deutlich, dass das Thema komplex ist, und die Zugänge und Perspektiven different sind. Die Frage, ob es ethisch vertretbar ist, Pflegekräfte aus anderen Ländern an- oder je nach Perspektive auch abzuwerben, wird kontrovers diskutiert und entzieht sich einer eindeutigen Beantwortung.

»Die Nacherzählung einer bösen Geschichte der sozialen Wirklichkeit selbst«, so beschreibt der Autor seine Analyse. Es wird gefragt, ob es ethisch vertretbar ist, dass sich eine Wohlstandsgesellschaft auch aus Nichtwertschätzung des pflegebedürftigen Alters eine Delegation ungeliebter Tätigkeiten an transnationale Pflegekräfte »leisten« kann. Pflege wird damit auch als nicht wertgeschätzter und defizitär ausgestatteter Arbeitsbereich »öffentlich« gemacht.

Bei der Frage der transnationalen Zuwanderung geht es immer auch um das Ringen um Fairness und Ethik in einem Bereich, der ein Spektrum an Aktivitäten besonders in den Bereichen der Anwerbung und Vermittlung beschreibt, der überwiegend in Grautönen changiert. Das ist nicht leicht zu akzeptieren – wollen wir doch gerade durch wissenschaftliche Herleitungen und Betrachtungen »Eindeutigkeiten« beschreiben und definieren.

Ein kurzer Einschub: Aktuell zeigt sich Kontroversität auch in der Diskussion darüber, ob ukrainische Pflegekräfte dazu beitragen können, Personalnotstände zu lösen. Hier stößt Ethik an

Grenzen: Wie können wir darüber nachdenken, traumatisierte Menschen, die ihr Land wegen eines undenkbaren und durch nichts zu rechtfertigenden Krieges verlassen mussten, für unsere Mangelsituationen einsetzen zu wollen? Menschen auf der Flucht vor Krieg sind nicht die Lösung unseres Pflegeproblems – sie brauchen unseren Schutz, unsere Hilfe und Unterstützung und unsere Solidarität. Dieses Schutzbedürfnis und die Situation der Geflüchteten dürfen nicht ausgenutzt und auch kein noch so subtiler Druck ausgeübt werden.

Aber wird die Integration von Pflegekräften aus dem Ausland tatsächlich gewollt? Wird sie nicht gerade durch »Bemühungen« und »Vorgaben«, wie es zu machen wäre, auch verhindert? Können wir den vom Autor geprägten Begriff der wertschätzenden »Gastfreundschaftlichkeit« tatsächlich füllen? Wenn wir erst »lernen« müssen, wie wir Menschen wertschätzend in »unattraktive« Arbeitsbereiche und unser – nach unseren Maßstäben definiertes – kulturelles Leben integrieren, ist das dann ein Qualitätsmerkmal? Und dürfen wir überhaupt unterscheiden, was welche Pflegekraft, aus welchem Land sie auch kommen mag, für ein gutes Arbeits(leben) braucht? Müssen diese Bedingungen nicht für alle gleich und auch gut sein? Wie kann und muss Pflege also insgesamt und für alle Beteiligten besser werden? Diesen Fragen geht der vorliegende Essay in einer vielfältigen sowohl ernüchternden als auch erhellenden Analyse nach. Es gelingt, diesen Bogen der Betrachtung zu spannen und zu reflektieren. Eine Lösung ist nicht die Antwort, aber das Verstehen der Interdependenzen der Faktoren.

Pflege ist nach wie vor überwiegend weiblich, im privaten und professionellen Bereich und auch im Bereich der Anwerbung internationaler Fachkräfte. Die Frage mag gestellt werden, was wäre, wenn dieser Kontext der »überholten Mütterlichkeit« gelöst würde und es attraktiv und hoch angesehen wäre, Menschen mit Pflege- und Unterstützungsbedarf wertschätzend zu begleiten und in einem kulturell das Alter schätzenden Kontext zu pflegen. Der Autor beschreibt Wertschätzung als einen Schlüsselbegriff für einen Versorgungskulturwandel insgesamt und schlägt vor, »[...] die gesellschaftlichen Verhältnisse, in denen die Kultur des Alterns eingestellt ist, zum Gegenstand der gestaltenden Kritik zu machen«.

Er verweist in seiner Betrachtung auf »Produktivismus als pathologische Blickverengung« und macht damit deutlich, dass Innovation in der Pflege(wissenschaft) nicht losgelöst betrachtet werden kann, sondern nur im Kontext einer gesamtgesellschaftlichen Diskussion: »[...] Pflegepolitik ist Teil der Alternspolitik als Teil der Sozialpolitik als Teil der Gesellschaftspolitik«.

Dieser Essay ist auch als ein kritischer Reflexionsbeitrag dem KDA zu seinem 60. Geburtstag gewidmet, einer von Wilhelmine-Lübke gegründeten Institution, die sich auch mit der kritischen Reflexion und Änderung von Altersbildern befasst. Dieser Aufgabe und Grundlage haben sich aktuell mehr als 60 Kuratorinnen und Kuratoren aus allen gesellschaftspolitisch relevanten Bereichen bzw. ehemaligen beruflichen Kontexten heraus verpflichtet. Vielleicht ist es an der Zeit, diese Verpflichtung zu erneuern und den Diskurs über die zentralen Fragen eines Alterns in Würde und Wertschätzung konsequent und in einem gewissen Sinne auch »radikaler« zu verfolgen.

Mit dem grundlegenden Aspekt der Widersprüchlichkeit in der Anwerbung und Integration von internationalen Pflegekräften hat sich das KDA in eigenen Projekten befasst

und sich einem entsprechenden kritischen Diskurs auch öffentlich ausgesetzt. Wir haben in diesen Prozessen lernen und akzeptieren müssen, dass an ethischen Grundsätzen ausgerichtete Vorgaben und Verbindlichkeiten beispielsweise im Bereich der Anwerbung durch Personalserviceagenturen oder auch durch selbst anwerbende Einrichtungen im Gesundheitswesen einen langen Atem brauchen und klare Ziele.

Fazit ist, dass der selbst gemachte, lange schon von vielen zu verantwortende Fachkräftemangel in der Pflege nicht durch die Anwerbung von internationalen Pflegekräften gelöst werden kann. Was hingegen getan werden muss, um den »personellen« Pflege-Notstand – denn auch sonst herrscht in der Pflege Not – zu überwinden, ist lange benannt und bekannt, ohne dass eine Umsetzung stringent und mit echtem Gestaltungswillen verfolgt wird.

Der Autor beschreibt das Problem der Lösung des Pflegenotstandes aber nicht als in erster Linie Problem der Bezahlbarkeit, sondern »als Problem der Integrität und der Authentizität, also der Wahrhaftigkeit, der Verständigung über ein kollektiv geteiltes Ziel [...]«.

Er beschreibt die »Idee der sozialen Freiheit als Miteinanderfreiheit in Miteinanderverantwortung« und eine »Vision einer humangerechten Alternspolitik und entsprechender Pflege- bzw. Versorgungspolitik in sozialer und Gemeinwesen orientierter Verantwortung. Gesellschaftsgestaltungspolitik wird definiert als »eine neue Codierung von Wohlstand und Lebensqualität [...] von privatem Nutzen und Gemeinwesenutzen«.

Die zentrale Frage also lautet: gelingt uns das soziale Miteinander?

Mitte August 2022

Ingeborg Germann, Kuratorium Deutsche Altershilfe e. V. (KDA), Berlin

Inhalt

Geleitwort	5
Dichte Beschreibung der Logik der Abhandlung	9
Vorbemerkungen	13
Einleitung	15
Exkurs: Was ist Kritik?.....	16
1 Das Spannungsfeld: Feldanalyse zwischen dekonstruktivem Blick, achtsamer Ethik und marktökonomischem Maschinendenken	23
2 Paratextliche Eigenheiten der strategischen Erzählstruktur der vorliegenden wissenschaftlichen Abhandlung	29
3 Vertiefung der Grundlegung der Fragestellung	34
Exkurs: Risiken reiner Rezeptionsästhetik als große Alternativerzählung im Schnittbereich von Postmodernismus, Dekonstruktivismus und Poststrukturalismus.....	35
4 Vom Erkenntnisinteresse zur Methode	48
5 Bausteine des dekonstruktiven Problemzugangs	51
Exkurs: Wir alle spielen Theater: Zur Inszenierung des Willkommens als Raum der Begegnung und ihrer sozialen Geometrie.....	55
6 Dekonstruktive Ambivalenz-Analyse	57
Exkurs: Grammatik der Anerkennung erlernen	62
7 Über Gütesiegel und zweierlei Arten von Koffern	64
8 Erkenntnis und Ausblick	68
Exkurs: Kleine Philosophische Anthropologie des Miteinanders	70
9 Vom Idealtypus zum Lernen am Realtypus	72

10	Ausblickendes Fazit	77
	Nachbemerkungen.....	80
	Literatur und Anmerkungen	83

Dichte Beschreibung der Logik der Abhandlung

Migrationsdynamiken sind Teil des Globalisierungsgeschehens. Neben dem Flucht-Phänomen, an dem sich kulturgeschichtlich die uralten Phänomene von Asyl und Gastfreundschaft knüpfen, führen die weltweiten sozio-ökonomischen Wohlstandsgefälle zwischen den Zentren, den semiperipheren Zwischenräumen und den Peripherien auch zur Arbeitsmigration. Das ist der allgemeine Hintergrund des Themas der vorliegenden Abhandlung. Doch handelt es sich nicht um eine einfache Bewegung von Dort nach Hier, von Außen nach Innen. Das wäre der Push-Effekt in den peripheren Räumen der Weltordnung. Es gibt interne Gründe im Innenraum der Zentren der Weltordnung. Es sind Pull-Effekte: Der Fachkräftemangel führt zu einem Interesse, Humankapital anzuwerben, dass die Lücken zu füllen in der Lage ist. Innerhalb des Rechtsraumes der EU ist diese Arbeitsmigration über die Freizügigkeitslogik des Binnenmarktes geregelt und reguliert. Aber es geht eben auch um die Push- und Pull-Beziehungen mit dem außereuropäischen Raum. Und zwischen diesen beiden Räumen des Austausches bestehen Unterschiede in der Dichte und Qualität der rechtlichen und politischen Regulierung.

Von den Push-Pull-Dynamiken der transnationalen Arbeitsmigration ist auch der weite Bereich der Care-Tätigkeiten geprägt. Der Titel der vorliegenden Abhandlung spricht von der »Sorgearbeit«, die transnational zuwandert.

Betroffen ist der Medizinsektor, und dort insbesondere die Krankenpflege (aber auch die Wanderung von Ärzt*innen) einerseits sowie andererseits vor allem auch die Lang-

zeitpflege im Alter sowohl im ambulanten (häuslichen) wie auch im stationären Sektor. Angesichts des sog. Fachkräftemangels sind daher in diesem Zusammenhang zunehmend auch ethische Erwägungen und die durch Politik und Recht fundierten Regulierungen der sozialen Praktiken der Anwerbungen in das Zentrum der arbeitsmarktökonomisch dominierten Diskurse gerückt.

Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) ist zum Träger des »Deutsches Kompetenzzentrum für internationale Fachkräfte in den Gesundheits- und Pflegeberufen (DKF)« im Auftrag des BMG geworden, um Ergebnisse der »Konzertierten Aktion Pflege« im Bereich »Anwerbung aus dem Ausland« umzusetzen. Dazu gehören der »Werkzeugkoffer Willkommenskultur & Integration« und das Gütesiegel (»Faire Anwerbung Pflege Deutschland«).

Deutlich an dieser Entwicklung wird das Bemühen um eine ethisch akzeptable, weil hochwertige Qualität einer Kultur der Praktiken der Personalgewinnung von internationalen Pflegefachkräften. Diese Aktivitäten des KDA stehen hier nicht im Zentrum der Analyse, sie sind aber eine Signatur in der Konstellation der Ideen und Interessen in der aktuellen Entwicklung des Feldes. Diese Regulierungsinstrumente sind exemplarisch, besser: paradigmatisch¹ für die Art und Weise, wie das Problem gesehen und bewältigt werden soll. Diese Tätigkeit des KDA ist in der vorliegenden Abhandlung nicht Gegenstand einer prädikativen und normativen Evaluation. Es geht um die ganze Tiefe und Breite der Hintergründe des Kontextes, in den diese Politik eingefügt ist.

Ist das Phänomen damit hinreichend reguliert und somit auch ethisch erledigt? Ist die eher manageriale² Sprache der Rede von einer hochwertigen Praxis der Personalgewinnung nicht eine Maskerade, hinter der sich weiterhin problematisierbare Tiefenstrukturen, nicht nur des konkreten Feldes der Pflegepolitik, sondern der Kultur des Sozialen insgesamt, auf tun?

Die vorliegende Abhandlung »problematisiert« – ein Foucault'scher Begriff³ einer komplexen Diskursanalyse und zugleich einer extrem differenzierenden Analyse der Gewebestruktur der Landschaft der Diskurse und der Kultur der sozialen Praktiken – das Feld, ohne dem Wunsch nach einfachen, weil eben auch eindeutigen Antworten auf komplizierte Fragen nachzukommen und auf ein Ja oder ein Nein bzw. auf Prädikationen von Gut und Böse hinzuarbeiten. Man könnte zuspitzen: Die Eindeutigkeitserwartung verweist nicht auf Naivität, sondern auf ein schlechtes Gewissen, wobei die gespürte Schuld eine Ablassartige Bereinigung erfordert. Die kognitive Dissonanz⁴ ist ausgeprägt: Man erkennt einerseits die arbeitsmarktpolitische Bedürftigkeit, bekommt aber andererseits das Gefühl nicht los, dass diese Strategie bedenklich, vieldeutig, widersprüchlich, konfliktreich, kurz: keine »reine Bereinigung« der Situation ist.

Statt also sich auf die sehnsuchtsvolle Suche nach einer einfachen Eindeutigkeit zu begeben, geht es vielmehr um die Vielstimmigkeit der Aufführung des Spieles auf diesem theatralischen Feld der gesellschaftlichen Selbstinszenierung, um die Polyphonie der Erzählungen, die hier die mitunter antagonistischen Wahrheitsspiele dieses Feldes der Verstrickungen in der komplexen globalen Welt der sozialen Interdependenzen antreiben. Es ist ein Feld, dessen Gewebestruktur geprägt ist von Ideen und Interessen, von Märkten und deren Logik, von der Politik, von Recht und Kultur, von Freiheit und Zwängen, von Träumen und Notlagen, von Verantwortung und Schuld und von sozialen Dramen im Lichte von gesellschaftspolitischen Drehbüchern, die

mittels der Problematisierung rekonstruiert und eben auch ein Stück weit dekonstruiert werden müssen.

Spitzen wir die Fragestellung als herausfordernde hypothetische Sichtweise auf das Feld zu, und überlassen wir – hierzu bei Cicero⁵ ein Vorbild findend – die Entscheidung zu einer Positionierung sodann am Ende der Lektüre der hoffentlich hinreichend begründeten Meinungsbildung der Rezeptionslandschaft. Ich gehe mehrschrittig vor.

1.) These

Das dominante, von der Humankapitaltheorie der Wohlfahrtsproduktion geprägte Narrativ lautet: Erreichbar wäre eine Win-Win-Situation. Das wäre eine politisch attraktive Perspektive. Theoretisch – aus der Schnittfläche von Rechtsphilosophie, Ethik und Ökonomie heraus – formuliert: Es würde sich um eine Rawlsiansche, also faire Teilmenge von Pareto-Lösungen handeln, in denen sich keiner besserstellt, indem er dadurch andere ursächlich schlechter stellen würde. Im Gegenteil: Alle stellen sich, wenn auch nicht in gleicher Stärke, besser. Es ist keine Winner-Loser-Performanz, sondern eine Sog-artige relative Winner-Struktur, die eigentlich eine einstimmige Konsenslösung indiziert. Oder sollte man die Lage der Dinge auch anders sehen können?

2.) Antithese

Doch, so eine mögliche Antithese und um hierzu Theodor W. Adorno aus seiner »Minima Moralia« aufzugreifen, hier wird eine Lüge als Wahrheit verkauft. Auf der Oberfläche des performativen Marketing-Designs mag die Pareto-Formel stimmen. In der Tiefe einer »problematisierenden« Analyse – so unsere Arbeitshypothese – ist diese soziotechnische Perspektive der Politik als Management eine kollektive Lebenslüge. Die Wohlstandszentren als Zielregion der Migration aus den mehr oder weniger peripheren Sen-

deregionen braucht das Humankapital als Lückenfüller, obwohl sie diesen Zuzug an sich gar nicht will; die abwandernden Menschen als Humankapital der Entsenderegion müssen aus relativer Not heraus wandern, obwohl sie andere Verbleibeperspektiven bevorzugen würden.

Es treffen also von der Seite der Nachfrage wie von der Seite des Angebots zwei im jeweiligen Kern widersprüchliche Motivlagen aufeinander.

3.) Fazit ohne problemlösende Synthese

Die wandernde Sorgarbeit ist – zwischen Metapher und Übertragungsleistung gesprochen – die »anatolische Gastarbeit-Formation 2.0«: Die neuen Gastarbeiter sind Fremde, definierbar also als das ganz Andere der eigenen Identität, nicht wirklich gewollt, aber dringend benötigt für die Arbeit, die die eigene Population nicht leisten will, weil die Gesellschaft die angemessene Wertschätzung nicht geregelt bekommt. Zwar geht es nicht mehr⁶ um einige Zweige in der fordistischen Industrie und um die Müllabfuhr (als existenzial wichtige Segmente der kommunalen Daseinsvorsorge⁷, die aber als »primitiv«⁸ angesehen wurden), sondern um die Pflegearbeit.

Auch diese Pflegearbeit zählt im Europarecht als soziale Dienstleistung von allgemeinem Interesse (vgl. neben den Textfundstellen im EUV/AEUV etwa in Art. 36 der Grundrechtscharta der EU) in Analogie zur sozialen Daseinsvorsorge des Art. 28 GG des sozialen Bundesstaates des Art. 20 GG. Hier fehlt jedoch die Attraktivität für das eigene Erwerbepersonalpotenzial: Das Wohlstandszentrum als Pull-Region bietet Arbeit und Arbeitsbedingungen den Menschen der mehr oder weniger wohlstandspipheren Push-Region an, die man selbst nicht erledigen will. Man spürt den Bei- und Nachgeschmack einer tiefer liegenden Ambivalenz⁹. Die affektive Ambivalenz bezieht sich aber auf die voluntäre Ambivalenz, etwas tun zu wollen, was

problematisierbar ist, so dass die Bedürftigkeit aufkommt, aus einer intellektuellen Ambivalenz heraus zu kommen.

Wenn es eben kein einfaches Ja oder Nein geben sollte¹⁰, dann wird es wichtig, die Ambivalenz – nicht ganz ohne Tragik, aber auch die pathetische Position des tragischen Helden aus einer melancholischen Grundgestimmtheit¹¹ heraus vermeidend – gestaltend auszuhalten.¹² Wie kann es zu einer Positionierung emotionaler Reife kommen, indem die schizoide Spaltung überwunden wird und um sodann dergestalt eine Entscheidung im Kontext von nicht widerspruchsfreien Optionen treffen zu können. Es geht der Problematisierung darum, die Ambiguitäten nicht zu kaschieren, aber die Thematisierung nicht bis zur verstiegenden »Ambiguitätsversessenheit«¹³ zu steigern. Vor allem will ich die Problematisierung der Ambivalenzen und der Ambiguitäten nicht als postmodernistisches Spiel oder als strategisches Spiel¹⁴ betreiben.¹⁵ Es geht hier nicht um Kunst, die alles offen lässt.

Es geht mir also nicht darum, eine heterodoxe¹⁶ Position der Beantwortung der Frage zu beziehen, sondern es bei der Problematisierung zu belassen und dennoch deutlich zu machen, dass eine Entscheidung – in neuartigen Zwischenräumen?¹⁷ – getroffen werden muss.

4.) Fragen, die beantwortet werden müssen, wenn man eine perspektivische Synthese suchen sollte

Was ist hier – auf beiden Seiten des transaktionalen¹⁸ Prozessgeschehens – freier Wille, was ist struktureller Zwang? Wo ist hier noch offene Ehrlichkeit, wo verborgene Verlogenheit? Wie wollen wir mit dem Verdacht der Maskerade dieser Oberflächen-Erzählung angesichts des problematischen Drehbuchs in der Tiefe des Geschehens umgehen? Mit Verdacht meine ich weniger juristisch¹⁹ einen Aufgreifstatbestand, sondern die Notwendigkeit einer »Hermeneutik des Verdachts« im

Sinne von Paul Ricoeur²⁰, die sich nicht aus abgründigem Misstrauen²¹ heraus motiviert.

So könnte jetzt deutlich geworden sein, was das epistemologische Programm einer »Problematisierung« ist: Provozierende, weil störende Kritik der unkritischen, weil nicht hinreichend reflektierten Art und Weise, unsere Kultur des sozialen Miteinanders zu akzeptieren, statt es zu einer humangerechten Mutation transformativ anzutreiben. Wissenschaft mündet hier über reinen Empirismus hinaus in Empörung aus.

Die möglichen Lösungen findet man jedoch nur im Dialog²², zu dem Mut, soziale Phantasie, Visionen und die dazu notwendige Ideen-getriebene Selbsttranszendenz in Bezug auf die Pfadabhängigkeit der Interessen, also Plastizität und Metareflexion und andere Tugenden einer Polis²³ gehören.²⁴ Letztendlich kann das Problem wohl nur im Rahmen eines neuen Verständnisses von ökonomischem Wohlstand und von sozialem Fortschritt und von Lebensqualität einer Lösung zugeführt werden.